Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 31 (1956)

Heft: 5

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Frau

Liebe macht blind! oder Das verkannte Genie

Nie, solange ich lebe, werde ich jenen Höhepunkt meines Lebens vergessen, da man mir zum ersten Male unseren Kronprinzen überreichte. Äußerst behutsam und etwas unbeholfen hielt ich das kleine weiße Bündel auf beiden Armen und betrachtete es lange und eingehend. Je länger ich auf es herniederschaute, um so stärker wurde ich von der Überzeugung durchdrungen, daß es noch nie ein derartig wunderschönes Kind gegeben habe. Auch der frischgebackene Vater teilte diese meine zärtliche Begeisterung, und verklärt lächelten wir einander zu. In dieses Idyll der neuen Dreisamkeit platzte völlig unerwartet Tante Martha hinein. Zuerst gratulierte sie uns herzlich, und dann, nachdem sie einen prüfenden Blick auf unser «Goldstück» geworfen hatte, erklärte sie kaltschnäuzig: «Ein ausgesprochen häßliches Kind! Nun, mit der Zeit wird sich dies wohl geben.» Tiefentrüstet über dieses herzlose Fehlurteil sagte ich ihr nur puckt adieu. Jahrelang hatte ich noch mit einer recht ausgeprägten Abneigung gegen sie zu kämpfen, obwohl ich mich inzwischen an Hand der ersten Photographien unseres Hansli der Einsicht nicht verschließen konnte, daß sie mit ihrer ästhetischen Bewertung nicht ganz danebengegriffen hatte. Ich verzieh ihr erst, als sie sich später der einmütigen Familienauffassung anschloß, Hansli sei ein überaus kluges und wohlerzogenes Kind.

Eigenartigerweise aber stieß diese unsere Konzeption auf einen gewissen Widerstand innerhalb der weiteren Umwelt. Weder die Kindergärtnerin noch die Lehrerin waren von unserem Erstgeborenen hingerissen, was mich sehr befremdete und kränkte. Von seiner hervorragenden Intelligenz wollten sie überhaupt nichts wissen, sondern machten eher abschätzige Bemerkungen darüber. Völlig entsetzt war ich vollends, als auch die Lehrerin ihn als einen ungezogenen und undisziplinierten Knaben bezeichnete. Mein Mutterherz blutete. Wie war es nur möglich, daß unser hochbegabter und braver Hansli auf so wenig Anerkennung stieß? Ich stellte meine Schulbesuche ein; denn was für einen Zweck hatte es, solch unangenehme Äußerungen anzuhören, die, wie ich fest glaubte, der Wirklichkeit in keiner Weise entsprachen?

Dann kam Hansli zu einem Lehrer, auf den ich große Hoffnung setzte. Er als Mann würde bestimmt in Bälde merken, wes hohen Geistes Kind unser Sprößling war. Eines Morgens präsentierte mir Hansli früh um sechs Uhr ein Schulheft zur Unterschrift. Darin stand mit roter Tinte unter einer schriftlichen Arbeit unseres bis jetzt verkannten Genies: «So kann es nicht weitergehen! Unterschrift der Eltern!» Hansli hatte damit gerechnet, ich sei zu dieser Stunde noch nicht in der Lage, diese Verlautbarung richtig zu realisieren, worin er sich aber gründlich täuschen sollte. Auf einmal war ich hellwach, und um elf Uhr radelte ich zur Schule. Der Lehrer, ein sehr netter und sympathischer Mann, legte mir ohne Umschweife dar, Hansli werde für die Mittelschule nicht in Frage kommen, wenn er so weitermache. Ich war perplex. Während ich aber meinen Geschlechtsgenossinnen keinen Glauben geschenkt hatte, wenn sie in dasselbe Horn stießen, beschlichen mich nun, da das gleiche Lied von einem Manne angestimmt wurde, doch etwelche Zweifel ob der Vollkommenheit unseres Sohnes. Allzu auffällig war die Übereinstimmung der drei Lehrkräfte. Die Brille der sturen Liebe, die kein Fehl und Arg an dem geliebten Gegenstande sehen will, rutschte ein Stück weit auf meiner mütterlichen Nase nach vorne. Der Blickwinkel änderte sich leicht. Am Ende war Hansli doch nicht so begabt, wie wir in unserem elterlichen Stolze angenommen hatten? Etwas benommen und erschüttert bestieg ich wieder mein Velo. Der liebende Vater versprach seinem Sohne eine tüchtige Tracht Prügel, sofern er sich in der Schule nicht mehr Mühe gebe. Diese ernsthaft gemeinte Drohung verblüffte Hansli, der diesen Ton nicht gewohnt war, enorm, und sie wirkte. Binnen Kürze wurden die Schulzeugnisse gut, und er rutschte ohne weiteres in die Mittelschule.

Natürlich hat dieser erste Schock nicht genügt, um uns den Star der Verblendung völlig zu stechen. Immerhin waren wir zu Einäugigen geworden, und von seiner überdurchschnittlichen Intelligenz waren wir nicht mehr hundertprozentig überzeugt. Hans sorgte aber durch das Auf und Ab seiner Schulleistungen dafür, daß unser zweites Auge mit der Zeit auch sachte etwas sehend wurde, wenn auch nicht ganz. Einige Schuppen bleiben ja immer am Auge der Liebe kleben. Das gehört zu ihrem Wesen. Den Gedanken, daß unser «Kronprinz» ein verkanntes Genie sei, haben wir still zu Grabe getragen. Heute lachen wir über unsere damalige Überheblichkeit.

Beim zweiten Kinde haben wir dann nicht mehr so hoch angegeben.

Barbara

Die Lüftung von Wohn- und Arbeitsräumen

Zur Vermeidung von Feuchtigkeitsschäden, vor allem in Neubauten, ist der richtigen Belüftung der Räume die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Dabei ist es wichtig, die Feuchtigkeitsquellen zu kennen. Es stellt sich deshalb die Frage:

Wo wird Feuchtigkeit (Dampf) entwickelt?

1. In der Küche; beim Zubereiten der Speisen sowie beim Abwaschen und Trocknen des Geschirrs. Wenn mit Gas gekocht wird, ist ferner zu beachten, daß 1 Kubikmeter verbrannten Gases etwa ⅓ Liter dampfförmiges Wasser ausscheidet.
2. Im Badezimmer. Da gibt es ein einfaches Mittel, um die Dampfentwicklung herabzusetzen: Zuerst etwa 10 Zentimeter hoch kaltes Wasser in die Wanne einfüllen; anschlie-

ßend nicht ganz heißes, sondern richtig temperiertes Wasser nachfüllen.

3. Die sogenannte «kleine Wäsche» gehört weder in die Küche noch ins Badezimmer. Wenn Kleinkindern wegen einmal eine Ausnahme gemacht wird, sollte die Wohnung wenigstens nicht als Trockenraum benützt werden. Das Bügeln von leicht feuchter Wäsche erzeugt ebenfalls Dampf.
4. Zimmerpflanzen, Verdunstungsgefäße, Aquarien usw. geben Wasser in Dampfform an die Raumluft ab.
5. Ein erwachsener, ruhender Mensch erzeugt pro Stunde durch Atmung und Ausdünstung durchschnittlich 0,2 Deziliter Feuchtigkeit. Das ergibt in einem Schlafzimmer pro Nacht etwa 3,2 Deziliter Wasser!
6. *In Neubauten wird die Luftfeuchtigkeit noch erhöht durch die Austrocknung der Mauern, Decken und Unterlagsböden.*

Die Raumluft kann nicht unbeschränkt Feuchtigkeit aufnehmen. Beispielsweise nimmt 1 Kubikmeter Luft von 10° C nur 10 Gramm und 1 Kubikmeter Luft von 20° C maximal 18 Gramm Wasser auf. Was über diese Mengen hinausgeht, schlägt sich an Wänden, Decken, Möbeln und Fenstern nieder. Die Außenmauern eines Hauses, sofern sie aus Backsteinen erstellt sind, führen zufolge ihrer hohen Porosität und Kapillarität Raumfeuchtigkeit nach außen ab. Das heißt: Backsteinwände atmen. Bei starker Dampfentwicklung genügt diese Atmung jedoch nicht und muß durch die Lüftung der Räume ergänzt werden.

Die Folgen von zu großer Feuchtigkeit bei mangelhafter Belüftung sind:

Kondensation (Tropfenbildung) an Fenstern und Mauern; Feuchtigkeitsflecken in Ecken und hinter Möbeln; Schimmel- und Pilzbildung; Verfärbung von Anstrichen; Quellen und Werfen von Möbeln; Loslösen von Tapeten; Rosten von Metallteilen; ungesundes Raumklima; muffige Luft.

Wie verhindert man Feuchtigkeitsschäden? Antwort: Lüften, und zwar richtig lüften.

Kurz lüften, dafür um so intensiver. Am besten mit Durchzug. Je nach Außentemperatur genügen 1 bis 5 Minuten. *Langes Lüften kühlt unnötig ab.* Küche fleißiger lüften als übrige Räume. Nach jedem Bad soll das Fenster so lange offen bleiben, bis der Feuchtigkeitsgeruch verschwunden ist. Badezimmertüren und Küchentüren möglichst geschlossen halten. Schlafzimmer morgens und abends kurz lüften; wenn möglich über Nacht Fenster leicht öffnen. Zentralheizung im Schlafzimmer während des Tages nicht abstellen, weil ausgekühlte Wände den Ansatz von Kondenswasser begünstigen. *Bei Ofenheizung darf ein ausgekühltes, ungeheiztes Zimmer erst mit der warmen Luft der übrigen Räume temperiert werden, nachdem die ganze Wohnung mit Durchzug gelüftet worden ist.*

Die Wände und Decken eines Hauses sowie die Inneneinrichtungen speichern Wärme. Wenn nur kurz gelüftet wird, geht diese Speicherwärme nicht verloren und vermag die erneuerte Luft innert kurzer Zeit wieder fast auf die normale Raumtemperatur zu bringen.

Die Belüftung von Neubauten – ob bewohnt oder nicht – ist besonders wichtig. Während der Heizperiode sollen sämtliche Räume mindestens tagsüber etwa alle zwei Stunden kurz mit Durchzug gelüftet werden. In den Sommermonaten ist bei trockenem Wetter die dauernde Offenhaltung von Fenstern eine Selbstverständlichkeit.

(Kann als Merkblatt bei der Buchdruckerei C. Brühwiler, Horgen, bezogen werden. Preis pro Stück 10 Rappen.)

Umfrage

Immer wieder werden dem Schweizerischen Institut für Hauswirtschaft Klagen betreffend Angreifen des Metalles von Wascheinrichtungen zugetragen (vergleiche unsern Artikel in Nummer 4). Wir möchten nun konkret feststellen, wo Schäden eingetreten sind und unter welchen Umständen. Damit wollen wir einen Weg suchen, um die Konsumenten vor weiteren Schäden zu bewahren. Wir bitten Sie daher dringend, uns auf die nachstehenden Fragen Antwort zu geben. Auch weitere Auskünfte, die in diesem Zusammenhang interessieren können, nehmen wir gerne entgegen. Selbstverständlich werden Ihre Meldungen streng vertraulich behandelt. Sie sind weder für Waschmaschinen- noch für Waschmittelfabrikanten bestimmt.

Ihre Angaben sind zu richten an: Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft, Nelkenstraße 17, Zürich 6.

1. Haben Sie an den Metallen der Waschkücheneinrichtung irgendwelche Schäden entdecken können, die *nicht* auf normale Gebrauchsabnützung zurückgeführt werden konnten?
2. Wo? (Tröge, Standen, Waschherd, Maschine.)
3. Wenn möglich Name der Maschine:
   Ungefähres Alter:
4. Woraus bestehen diese angegriffenen Teile?
5. Mußten Sie zu irgendwelchen Verboten einzelner Waschmittel schreiten? (Bitte Wortlaut oder Zirkularschreiben beifügen.)
6. Anzahl der im Gebrauch stehenden gleichen Maschinen (Tröge usw.).

Siedlung: Genossenschaft:

Genaue Adresse: Unterschrift:

Da uns diese Fragen ebenfalls stark interessieren, ersuchen wir alle Bau- und Wohngenossenschaften, die an ihren Waschapparaten Korrosionsschäden festgestellt haben, sie zu beantworten.

Beratungsstelle des
Schweiz. Verbandes für Wohnungswesen

Die Zeitschrift «das Wohnen» verbreiten, heißt für die Idee der Genossenschaft werben. Baugenossenschaften, die «das Wohnen» für alle ihre Mieter abonnieren, erhalten eine ganz wesentliche Reduktion des Abonnementspreises.